

Kultur vor Ort

05.03.2016

## Spätromisches Panoptikum – Hans-Jörg Frey schlüpft für „Bank, Banker, Bankrott“ in die Rolle eines Insiders



Kabarettist Hans-Jörg Frey plaudert in der Rolle eines Investmentbankers aus dem Nähkästchen. Foto: RMB/Heiko Kubenka

Von Peter Müller

WIESBADEN - Boni und Beta-Blocker, Cash, Crash, Mobbing und andere Insider-Anekdoten aus der Schokoladenwelt der Profi-Abzocker: Schauspieler Hans-Jörg Frey nimmt

sich im Theater im Pariser Hof die skrupellosen Machenschaften der Investmentbanker vor – und schaut einem der Finanzjongleure direkt in die Psyche. „Bank, Banker, Bankrott“, frei nach dem Enthüllungsbuch von René Zeyer, ist ein schön ironischer Kabarettblick durchs Schlüsselloch. Nur weiß man nie, ob man lachen oder weinen soll.

„Geld verschwindet nicht. Nie. Es wird auch nicht verbrannt. Sondern umverteilt. Hat einer plötzlich weniger – hat ein anderer mehr. So einfach ist das mit dem Geld.“ Und so trocken zynisch klingt einer der Leitsätze von Philipp Kuster, dessen Name im ulkigen Schwyzerdütsch eher nach „Küschtrr“ klingt. Der viagragestärkte Finanzmanager, der zwar seinem Gürtel nicht traut und zusätzlich rote Hosenträger zum grauen Business-Anzug trägt, ist bei der Züricher Credit Union der entscheidende Mann fürs „Private Banking“. Mit exquisiten Kunden, die „fünf bis 500 Tonnen“, will sagen „Millionen“, schwer sind.

Ein Alpha-Tier und Macher also, der es mit Ellbogen und Egomanie ganz nach oben geschafft hat – seine Gattin, „Knuschper-Täschli“ Vreni, durch luxuriöseste Geschenke beglückt und, wenn nicht gerade die Russen-Mafia anruft, vor allem darüber sinniert, ob der nächste Dienstwagen eine S-Klasse oder doch ein Maserati Quattroporte sein soll. Er ist auch die Hauptfigur in René Zeyers Whistleblower-Buch, das in 88 Episoden das dekadente Spekulantenspiel einer Branche zeichnet, deren realer Alltag noch obszöner scheint als das Klischee.

Einst am Staatstheater

Hans-Jörg Frey, langjähriges Mitglied des Deutschen Schauspielhauses Hamburg sowie des Thalia Theaters und in den späten 1970ern auch am Wiesbadener Staatstheater beschäftigt, hat diesen Archetypen des schamlos hedonistischen Bankers nun auf die Bühne gestellt – um Brocken für Brocken seine gebügelte Fassade zu zerbröseln. En passant kriegen bei dieser Innensicht aber auch andere Duckmäuser, Speichellecker oder grenzdebile Gier-Kunden ihr Fett ab, denn klar ist: „Bank, Banker, Bankrott“ ist die Reise in ein irres spätrömisches Panoptikum.

Sonder-Boni, Derivate, Hedgefonds oder Soßenfond oder „Repacking“ exotischer Gift-Kredite: Mal abgesehen vom ewig enervierenden Banker-Chinesisch dekonstruiert Frey seinen Antihelden auf sehr erdige Art. Denn hier trifft appetitliches Schweizer Edel-Konfekt gerne mal auf Escort-Nuttten und andere Kunden-Sonderwünsche, die selbstverständlich diskret erfüllt werden. Bis die große Blase platzt und sich für einen Moment – man weiß ja nie, was Steuerfahndung und Russen-Ivan im Schilde führen – so etwas wie Angst breitmacht.

[Noch mehr Nachrichten aus der Region lesen? Testen Sie kostenlos 14 Tage das Komplettpaket Print & Web plus!](#)